



Was machen unsere Bienen eigentlich im Winter?

Von Imkermeister Wulf-Ingo Lau – Oberdorf 5 – 31848 Bad Münder am Deister – Tel: 0178 / 3 12 18 46

„Die schlafen, aber sie können die Augen nicht zumachen“.

So sagte es ein vierjähriges Mädchen aus dem Kindergarten, bei einer Besichtigung meiner Bienenvölker. Das ist schon ziemlich gut beobachtet.

Imker verhaken sich da oft in ihrem theoretischen Wissen und behaupten Bienen schlafen überhaupt gar nicht. Man hatte es irgendwann mal so gelernt. Wie soll man sich als relativ egoistisches Säugetier auch in eine soziale Insekten-Großfamilie hineinreden und fühlen. Mit unseren Einfühlungsvermögen gegenüber dem Bienenvolk ist es nicht weit her. Wo wir in gut geheizten Wohnungen leben ist es schwer vorstellbar wie die Bienen das in ihrem unbeheizten Kasten bewerkstelligen. Wir haben viele Dinge im Kopf die uns bei der Pflege der kleinen Lieblinge zusätzlich hinderlich sind. „Du darfst die Bienen nicht stören“. Das wird einem Anfänger immer wieder gesagt. Störungen

sind aber notwendig, wenn man praktische Erfahrungen sammeln will, um möglichst schnell und viel in möglichst kurzer Zeit über die Lebensweise der Bienen lernen möchte. Viele für die Pflege wichtige Eigenheiten treten nur für eine sehr kurze Zeit im Bienenvolk auf. Wer da nicht reinschaut der bekommt oft gar nicht mit was im Bienenvolk gerade passiert. Schaukästen sind im Sommer ideal aber auch nur zeit- und teilweise für das Beobachten geeignet. Vieles was man als Anfänger sieht, erkennt man leider gar nicht. Es braucht Leute die es einem erklären. Und es braucht leider Zeit und Vorkenntnisse, es richtig zu verstehen. Nach dem Jahreskalender kann man sich nicht mehr richten. Und es fehlt an Übung, auch bei vielen Fortgeschrittenen. Beim Autofahren braucht man beides: Theorie und Praxis, bis man allein fahren darf. Danach kommt es auf die Fahrpraxis an. Unfälle passieren aber trotzdem. Imkerliches Können,

könnte man auch an der Zahl und der Angst von Stichen messen. Ich imkere grundsätzlich ohne Handschuhe und ohne Schleier und ich kann mir die Tage mit schönem Wetter bisher nicht aussuchen. Die Stiche die man in seiner Schutzkleidung bekommt, haben so ihre Gründe. Vollvermummt merkt man gar nicht, was man den Bienen antut. Wie es den Bienen geht, was los ist und die Wahrnehmung warum sie reizbar sind oder nicht, all das erschwert die Schutzkleidung. Versuchen Sie es nach Möglichkeit OHNE. Manchmal ist sie notwendig, z.B. bei Schlechtwetterbedingungen, meistens jedoch nicht. Sonst werden Honigbienen als Gefahr für das öffentliche Leben eingestuft und wir brauchen dann bald eine amtliche Erlaubnis für die Bienenhaltung. Für den Praktiker, der seine Bienen in den bestmöglichen Zustand bringen möchte, trägt Wissen und Können Früchte, wenn es für die Bienenversorgung und Pflege anwendbar ist



Etwas irritiert! Kurz vor Weihnachten entdeckte ich einen Maikäfer in der Innenstadt von Hannover.

Swienty Budget Abfüllset

Möchten Sie Ihr Abfüll-Setup erweitern?

Mit unserer Dana api Matic Budget Abfüllstation, unserem manuellen Deckelverschrauber und der manuellen Etikettiermaschine erhalten Sie günstige und effektive Lösungen für Ihre kleine und mittelgroße Imkerei.



Weitere Informationen: www.swienty.com

Online Shopping auf www.swienty.com



swienty
for better honey

Swienty A/S
Hørtoftvej 16, Ragebøl
DK-6400 Sønderborg (bei Flensburg)
Tel. (+45) 7448 6969

www.swienty.com
shop@swienty.com



und die Versorgung der Bienen verbessert und erleichtert. Ein altdeutsches Sprichwort sagt: *Das Anschleichen muss man als Jäger beherrschen. Aber als Imker muss man ein guter Beobachter sein.*

Beobachten Sie Ihre Bienen oder schauen Sie nur ob die Kästen im Garten noch alle da sind?

Ich mache selbstverständlich beides. Nach Stürmen fahre ich auf die Außenstände und schaue ob die Kästen noch an ihrem Platz stehen und ob es Schäden z.B. durch abgebrochene Äste oder Bäume gab. Die Deckel sind mit Drahtklammern gesichert. Ich verzichte auf eine Folie solange ich keine Honigräume auf den Völkern habe.

Steine auf den Deckeln finde ich weniger praktisch, sie machen zusätzlich Arbeit.

Was mich nach der Auffütterung im Wesentlichen interessiert ist der Abgang an Bienen. Nichts ist ärgerlicher als ein Zusammenschumpfen der Volksstärke. Das sind nicht nur die Abrechnungen mit den Unterlassungen und Versäumnissen in den Kontrollen, zu der Jahreszeit wo die Bienen nicht mehr produktiv für den Bienenhalter sind. Virusinfektionen schleppen die Bienen länger mit als Varroamilben. Kranke Bienen leben kaum länger als zwei Wochen. Es geht bis zur völligen Leerung der Kästen. Es geht mitunter ganz schnell. Trotzdem sind einige von uns sehr überrascht zur Winterbehandlung leere Kästen vorzufinden. Man hätte es kommen sehen können, aber leider

sind Völker mit einer hohen Sterberate kaum zu retten. An diesem Punkt sollte man nicht einfach neue Bienen bestellen, sondern seine Bienenpflege und Versorgung intensivieren. Soviel Zeit muss sein. Tierquälerei ist ein schwerwiegender Vorwurf, der alle Bienenhalter pauschal in Verruf bringen kann. Eine viel zu einfache Erklärung zum Bienensterben in imkerlicher Obhut.

Um bestimmte Völker im „Winter“ genauer zu beobachten setze ich gerne eine Leerzarge auf. (Von Anfang November bis Ende Februar). Dann reicht ein vorsichtiges Aufklappen des Deckels. Ist man behutsam und vorsichtig, kann man täglich einen interessierten Blick wagen. Der gibt sehr guten Aufschluss über die derzeitigen Aktivitäten des Volkes, ohne die Bienen wirklich zu stören. Wer mit allen Sinnen neben dem Volk steht, bekommt bald ein Gefühl dafür was zu unterschiedlichen Witterungsbedingungen bei dem Volk im Kasten zu erwarten ist. Auch wann der richtige Zeitpunkt für eine Trüffelbehandlung gekommen ist. Die Leerzarge oben drauf verbessert die Ventilation an windstillen und feuchten Standplätzen. Das hilft um Wabenschimmel zu vermeiden. Das beste Mittel ist jedoch, dass man alle Waben bienenbesetzt hat, zumindest wenn die Wintertraube sich wieder gelockert hat und die Völker mit der Brut beginnen. Ganz oft bedeutet das, dass man bei schwachen Völkern auch entsprechend wenige unbesetzte Waben im Kasten hat. Bestimmt wird sich da noch einiges ändern, wenn wir

im Norden wieder trockenere niederschlagarme Winter bekommen.

Ein guter Imker sollte eigentlich wissen, sehen und fühlen können was ihn erwartet, sobald er oder sie drei Schritte aus der Haustür heraus sind. Zugegeben manchmal hat man einen schlechten Tag. Dann schaue ich besonders gern, was meine Bienen machen. Am Wohnhaus sehe ich die Kästen ja, wenn ich aus dem Schlafzimmerfenster schaue. Aber da es zurzeit morgens und abends immer dunkel ist, gehe ich auf Tuchfühlung zu den Bienen und hebe vorsichtig den Deckel.

Und eigentlich macht das gute Laune. Meistens hebt es die Stimmung und schließlich gehören diese Tierchen ja mit zur Familie. Denn offenbar überträgt sich die gute Laune nicht allein auf mich. Auch ein Besucher mit dem man ja heute gerade draußen auf Abstand bleibt, kann mal kurz einen Einblick wagen.

Spätestens ab Ende November sollten die Bienen ruhig und kompakt sitzen, und das möglichst bis Mitte Februar durchhalten. Völker die bei Kälte unruhig sitzen und auffliegen, haben etwas. (Manchmal ist der Grund der Imker selbst, der den Kasten mit Gerpumpel und Gepolter öffnet). Sind die Bienen krank, verlieren sie ständig Bienen und das Volk wird schwächer. Diese Völker unterhalten meistens Brut, in der sich die Milben gut vermehren. Wenn Völker im Winter weisellos sind oder eine untaugliche Königin haben, ist aber ebenfalls ein Rückgang der Volksstärke und Unruhe zu bemerken. Brutaufzucht im Winter (Mangelzeit) führt meistens zu wei-



Mit aufgesetzter Leerzarge hat man einen guten Einblick. Hier 1,5 DNM. Anders als bei Holzbeuten sitzen die Bienen bei starken Völkern gerne auf und über dem Futter. Zumindest solange kein schärferer Frost herrscht.



Bei etwa 10°C Außentemperatur geht die Wintertraube auseinander. Dieses Volk war schon länger bruttfrei und erhält Ende Dezember wieder etwas Brut. Einige Bienen versuchen im Rasenmoos Wasser zu holen.



Hier ist die Bienenmenge im Laufe von Anfang November bis Ende Dezember schon weniger geworden. Gut wäre es, wenn die Bienen im Frühjahr auch noch alle Waben voll belagern können.

teren Problemen. Der Futterverbrauch ist viel höher und in der Kotblase der Bienen sammelt sich viel Kot an. Gleichzeitig entschwindet den Bienen das eigentlich notwendige Wasser aus dem warmen Brutnestbereich in die kalten Zonen des Kastens. Und das, obwohl der Futterverbrauch erhebliche Wassermengen freisetzt. Durstnot und Wabenschimmel stellt sich ein. Die Bienen mögen das Kondenswasser (ihren Schweiß) nicht besonders gerne. Lieber fliegen sie für Wasser aus. Viele verunglücken oder schaffen es nicht zurück. Derartige Zustände hatten wir im letzten Spätherbst und Winter. Momentan zur Weihnachtszeit, offenbar unterhalten die Völker wieder ein wenig Brut. Ausgerechnet da wo viele eine Winterbehandlung machen wollen.

Wenn die Wintertraube sich bei Frost immer weiter zusammen zieht, zwei-

felt man schon manchmal an den eigenen imkerlichen Fähigkeiten. Nur bei durchgängig anhaltender Kälte kommt es zum Totenfall im Kasten. Sterbende Bienen fliegen ab, wenn die Witterung das zulässt. Die Wespen, die „früher“ spätestens mit den ersten Frösten Anfang November abstarben, sind inzwischen noch im Dezember aktiv. Bis Ende September konnten sie erfolgreich von unseren Bienenvölkern am verkleinerten Flugloch abgewehrt werden. Aber jetzt fliegen im Dezember immer noch einige Exemplare überstürzt aus dem Kasten, wenn ich vorsichtig den Deckel hebe. Sie fressen das offene Futter von den Seitenwaben und schnappen sich noch vereinzelt Bienen, die fest und wenig beweglich am Rand der Wintertraube sitzen. Abgebissene Beine fallen durch bis auf die Bodeneinlage. Offenbar gehören sie zu den Profiteuren der Klimaerwärmung, jeden-

falls im Obstbau und in der Nähe von Bienenständen finden sie mehr späte Nahrung, als sie zum Überleben ihrer Art brauchen. Es gibt eben auch Gewinner des Klimawandels.

Winter oder nicht?

An den Völkern gibt es eigentlich nichts zu tun. Die imkerlichen Aktivitäten beschränken sich auf Sichtkontrollen am Aufstellungsort und auf die Vorbereitungen für die Saison. Aber es scheint so, als habe man noch viel Zeit und meistens ist man in dieser Hinsicht nachlässig. Ich hatte zum Beispiel auch immer die Ausrede leider keine beheizte Werkstatt zu haben. Inzwischen sind die Winter aber warm. Man kann Waben sortieren, Waben zu Wachsböcken einschmelzen, Rähmchen für das Einlöten der Mittelwände vorbereiten, Kästen reparieren, sogar streichen usw. Ich bin gerade dabei neue Rähmchen fertig zu stellen. Die Holzteile waren schon lange zugesägt. Teilweise vor



Wieviel Bienenabgang gibt es über die Winterzeit? Dieser Dezember Totenfall ist kein gutes Zeichen. Normalerweise sterben die meisten Bienen außerhalb des Volkes. Werden dort aber schnell von Vögeln und anderen Tieren aufgefressen.



Außerhalb findet man immer tote Bienen. Ein Massensterben ist nicht normal, es bedeutet Völkerverlust.



mehr als drei Jahrzehnten! Ehrlich gesagt empfehlenswert in das in keiner Weise. Man kann Rähmchen im Handel kaufen; in unterschiedlichen Ausführungen, mit unterschiedlichen Holzarten und sehr gutem Preis-Leistungsverhältnis. Vom Bausatz bis zu gedrahteten Rähmchen. Aber ich habe keine Standard Rähmchen. Das wäre bei größeren Stückzahlen aber auch kein Grund sie selbst herzustellen. Sie sehen: auch in größeren Imkereien wird manches gemacht, was sich finanziell nicht lohnt. Und man sieht die viele Arbeit überhaupt nicht. Aber Rähmchen bauen ist sichtbare Produktivität. Man schafft etwas in der trüben Jahreszeit.

In meinen Anfangsjahren wurde selbst gebaut, und zwar um die Wette. Auch am Bieneninstitut Celle. Fast alle Lehrlinge meines Jahrgangs bauten Rähmchen in der Ausbildung für den Betrieb und abends nach Feierabend in der Schülerwerkstatt für den privaten Bedarf. Es begann mit der Holz Auswahl in Form von Brettern oder Bohlen eines Holzfachmarktes. Oft mit entsprechendem Aufpreis von 30% wegen dem Herausuchen möglichst astfreier Ware. Ich hatte aber auch Kollegen die gleich zu Brasilkiefer oder Mahagoni griffen. Gute Qualitäten waren verarbeitungsfertig und brauchten nicht gelagert und getrocknet werden. Jedenfalls ging es bei dem Leisten sägen an der Kreissäge los und endete beim Drahten der Rähmchen. Für die Hoffman Ausführung der Seitenteile braucht man freilich noch eine Fräse oder eine verstellbare Abricht-Hobelmaschine. Für ein paar Völker ist das natürlich Unsinn. Aber in den drei Wintern meiner Lehrjahre habe ich wohl mehr als 20.000 Rähmchen zusammengebaut, einige auch für mich privat. Das Zusägen ging schnell. Das Zusammennageln mit 8

St. 30er Nägeln, von Hand, in der 10er-Form, dauerte oft über eine Minute pro Rähmchen. Wer mehr als drei Hammerschläge pro Nagel brauchte, schaffte keine 60 Stück die Stunde. Wenn die Konzentration nachließ, ging die Arbeitsleistung zurück. Aber aus fünf Bananenkartons mit gepackten und gut sortierten Rähmchenleisten entstanden große Stapel. Das Bohren und Drahten brauchte die meiste Zeit. Trotz teils sitzender Tätigkeit, war gut zu sehen, was jeder geschafft hat. Die fertigen Rähmchen mussten bald in die Zargen, damit man wieder Platz hatte. Unsere Rähmchen haben lange Ohren. Das macht die Handhabung gefüllter Waben viel sicherer und bequemer. Die kurzen Ohren des Normalmaß-Rähmchens kommen ursprünglich aus der Entwicklung der Hinterbehandlungskästen. Auch hier zeigt sich, wie lange Fehlentwicklungen in der Imkerei überdauern. In den alten Magazin Beuten wie z.B. dem Celler Magazin hatten auch die Normalmaß-Rähmchen richtig lange Ohren. Da diese Option von Anfang an auch in die Segeberger Beute übernommen wurde, haben meine Rähmchen längere Ohren. Am Bieneninstitut Celle, wo ebenfalls die Segeberger Beute in Gebrauch ist, benutzen wir auch lange Rähmchenohren. Da kann man gut zufassen. Rähmchen rutschen seltener aus der Hand oder der Zarge. Bei den großen Anderthalb-Waben und bei der Schleuderung von Honigwaben finde ich das sehr vorteilhaft. Ansonsten gibt es nicht viel normales am Deutsch-Normalmaß. Es war ursprünglich ganz anders und in Hinterbehandlungsbeuten in Verwendung. Genau genommen entstammt es aus umgebauten Essigfässern. 1914 wurde es als neues Deutsches Wabenmaß ausgelobt. Für die Magazin Betriebsweisen gab es da schon andere, gut erprobte und am Bedarf damals üblicher Bienenvölker bemessene Rähmchenmaße. Aber einfach konzipierte Magazinbeuten kamen erst (wieder) zum Zuge, in den Zeiten der Verbreitung der Segeberger Beute.

Bei den Rähmchen selbst geht es mir neben dem „Handling“ vor allem um die Stabilität und Nutzungsdauer. Passgenauigkeit und Maßhaltigkeit sind Selbstverständlichkeiten.

Rähmchen müssen viel aushalten und Beanspruchung standhalten. Rähmchen nach kurzer Nutzungsdauer wegzwerfen, entspricht nicht meinem imkerlichen Prinzip der Nachhaltigkeit. Sie werden bei mir alle paar Jahre in Lauge saubergekocht und weiter verwendet. Die Seitenflächen dienen als Führung bei der Waben-Entdeckung. Andere Oberflächen werden oft mit dem Stockmeißel abgeschabt. Z.B. bei der Bearbeitung der Völker. Der Edeldraht soll nicht beschädigt werden und nicht ausleiern. In meinen Anfangsjahren habe ich die Rähmchen nach dem Ausschneiden oder Ausschmelzen mit dem Messer sauber gekratzt. Zeitlich ist das inzwischen gar nicht machbar, aber so mögen die Bienen die Rähmchen am liebsten wiederhaben. In einer kleinen Imkerei war es früher üblich die Waben und Wachsreste im Sonnenwachsschmelzer auszuschmelzen und im Winter zu kratzen und zum Einlöten vorzubereiten.

Naturbewusstsein?

Spielen die Mücken im Februar, frieren Schafe und Bienen das ganze Jahr.



Ohne richtigen Frost blüht der Gelbsenf weiter. Und jede Menge Leben im Winter. Vor allem wohl für die weniger nützliche Insektenwelt. Glanzkäfer und Marienkäfer ließen sich beim Festhalten für das Foto leider sofort fallen.



*Längere Rähmchenohren!
Da habe ich die Waben besser im Griff.*